



Schwäbisch-badisch-württembergisch-  
fränkisch-alemannisch-maierisch-müllerische  
Allerwelts-



Nr. 7 / 15. Februar 1953

# Zeitung

Zeit-Dung für die weltliche Hemisphäre. Erscheint täglich außer an 24 Werk-, Sonn- und Feiertagen unter der Lizenz Nr. 35679002511 der Subba-Administration L. Firtle Fanz-Verlag, Trübingen.

Geist wird durch Druckfehler ersetzt. Geeignet zum Vertrieb in Damenkreisen. Darf sofort zu kleinen Stücken im hinterlistigen Format weiterverarbeitet werden. Abdrücke nach Belieben. Preis: in der Latrinegebühr enthalten.

## Alle Schwaben sind Nazis

Ausehenerregende Feststellungen

Letzte Meldung

### Fremde Legionen aufgelöst

Eigener Drahtfunk

ADDIS ADENA. Soeben erfahren wir aus sonst gutunterrichteten Kreisen, daß die Fremden-Legionen aufgelöst werden sollen. Diese Maßnahme betrifft nicht die Freiwilligen dieser Legionen. Diese sollen, damit sie vom Soldatenspiel endgültig geheilt werden, der Einheimischen-Legion Blanco überwiesen werden. Zur Verbreitung des Beschlusses über die Auflösung der Legionen werden am Dienstag die Angehörigen aller Garnisonen unseres Verbreitungsgebietes Plakate kleben, in denen allgemein dieser Beschluß freudig begrüßt und gewürdigt wird. Die SPD hat dagegen Protest erhoben, weil sie diese Anschläge selbst vornehmen wollte.

Der Leser rührt sich:

### Wo bleibt die Feiertagsordnung?

„Wir haben viel zu wenig Feiertage“, heißt es in den Eingaben und Zuschriften, die Landratsämter und Regierungstellen gegenwärtig überschwemmen. Außerdem wird den Behörden vorgeworfen, daß sie jeden Sinn für eine abwechslungsreiche und bunte Gestaltung der Fest- und Feiertage vermissen lassen.

Gerade dieser Vorwurf ist nur zu berechtigt. Wenn man feiert, will man für sich feiern und nicht für andere. Was für einen Wert hat ein Festtag für eine Gemeinde, wenn die Nachbargemeinde diesen Tag ebenfalls feiert. Das Feiern macht nur dann Spaß, wenn die andern arbeiten müssen. Das Volk wünscht daher — die Verfassunggebende Landesversammlung wird sich in Kürze mit diesen Anträgen befassen müssen — eine Feier-

BERLICHINGEN. Zu einer aussehenerregenden und die Bewohner des Südwestraumes äußerst deprimierenden Feststellung ist die im Schloß Berlichingen einquartierte Synkopische Hochkommission auf Grund einer Testbefragung von 13 Südweststaatlern gelangt. Danach sind alle Schwaben auch heute noch eingeschworene Nazis. Die Synkopische Hochkommission ist auf Grund folgender Fragen und der darauf gegebenen Antworten zu ihrer Erkenntnis vorgestoßen.

1. Frage: Wo wohnten Sie im Jahre 1935?

Die Antworten lauteten elfmal in Württemberg, zweimal in Baden.

2. Frage: Wurde in Ihrer Familie zu Weihnachten 1937 gesungen?

Fortsetzung letzte Seite



Die größte politische Überraschung nach dem Interview Stalins mit dem argentinischen Botschafter ist der Flug Eisenhowers nach Moskau. Die amerikanische Regierung hätte sich viel Geld und Aufregung sparen können, wenn Eisenhower schon in der vergangenen Woche nach Rußland geflogen wäre und nicht die Herren Dulles und Stassen durch Europa hätte reisen lassen. Das Gespräch, das die beiden Mächtigsten der Erde in einem kostbar getäfelten Hinterzimmer des Kreml führten, verlief, wie unser Bild zeigt, in einer äußerst herzlichen und unkonventionellen Atmosphäre. Die beiden Staatsmänner räumten alle Schwierigkeiten, die den Weltfrieden bis jetzt belastet haben, aus dem Wege, und sie bedauerten nur, daß sie nicht schon früher zueinander gefunden hätten. Präsident Eisenhower überbrachte Marschall Stalin als persönliches Geschenk ein goldenes Kästchen, in dem die Flaggen aller Staaten der westlichen Welt enthalten sind. Dafür deduzierte der Marschall dem Präsidenten ein Fotoalbum mit den Bildern von Eisenhowers Ahnen. Diese Bilder beweisen, daß die Vorfahren Eisenhowers aus Rußland nach Deutschland eingewandert waren und zu den Gründern der bolschewistischen Partei gehörten.

### Unser Senf zum Tage

So! Nachdem der Besuch aus Amerika gekommen war, ist er wieder abgereist. Ihn entführte eine zwölfmotorige Da capo mit sechs Piloten, vier Stewardessen und drei Funkern. Als die Maschine die Startbahn verlassen hatte, flog sie in der Luft dahin, und zwar ganz genau zwischen Himmel und Erde. Der Besuch aus Amerika schaute immer auf die Erde, welche Europa hieß. Vor allem entzückt war der Besuch über den (italienischen) Stiefel, in den er die euro-

päischen Regierungen bringen wollte. Plötzlich war die Erde weg, der Besuch schaute in den Himmel. Aber von dort kam keine Erklärung. Die Da capo-Maschine flog nicht mehr zwischen Himmel und Erde, sondern zwischen Wasser und Himmel. Mit dem Wasser wußte der Besuch nichts anzufangen. Er gab sich deshalb der Lektüre des Abschiedstelegramms seines überglücklichen Bekannten in Bonn, Mister Cony Edenhower, hin, und darüber schlief er ein.

Emil Sauertopf



# Neues Mittel gegen Schwachsinn

Die Erfindung zweier grönländischer Wissenschaftler

Inmitten des Polareises ist es zwei Forschern der Grönländischen Universität in jahrzehntelanger entsagungsvoller Arbeit, die durch enorme Unterkühlung noch besonders erschwert war, gelungen, ein sicheres Mittel gegen Schwach-Sinn zu entdecken.

Nach Berichten von Augenzeugen, die soben auf dem Stützpunkt Thule an Land gingen und von dort ihre Radiotelegramme aufgegeben haben, handelt es sich dabei um eine verblüffend einfache Methode. Aber gerade das Einfache ist zumeist auch das Geniale. Bei den beiden naturalisierten Grönländern, die vor Jahren ihr Einjähriges an der Tübinger Mittelschule gemacht haben, handelt es sich um Männer im besten Alter. Sie wurden zu ihren Forschungen durch Nachdenken über das sinnlose Benehmen der zivilisierten Menschheit während der letzten 40 Jahre angeregt. Daraufhin begaben sie sich mitsamt ihrem auf der Mittelschule erworbenen Rüstzeug auf das arktische Grönländ, wo ihre einzigen Lebensgefährten überlebensgroße Schneeflöhe waren.

Ihre körperliche Nahrung in dieser Zeit bestand aus Gellords Knausers Weizenkeimlingen, vermischt mit den vitaminhaltigen Absonderungen der Flügel von Zitronenfaltern, und aus mikroskopisch feinen Melassesplitteln. Die Milch zum Morgenkaffee entnahmen sie ihrer Denkungsart. Als geistige Nahrung für die Feierabendgestaltung hatten sie einen Zentner Ru-Ru-Ru-Romane von der Fortsetzungsreihe „King Faruks Dickliche Lende“ und „Ich war Hitlers Schurbarbürste“ mitgenommen. Das genügte zu ihrer großen Entdeckung.

Das neue Mittel, dessen Großproduktion

jetzt in sämtlichen Gipsfabriken Grönlands anlaufen soll, setzt sich aus Eis und einigen andern Wirkstoffen zusammen. Es soll, wie die Forscher durch Selbstversuche nachgewiesen haben, außerdem hervorragende Erfolge bei Stumpf- und Blödsinn erzielen. Nähere Einzelheiten waren wegen der großen Entfernung noch nicht zu erhalten, dennoch besteht berechtigte Hoffnung, daß die Menschheit durch eine neue Großtat schöpferischer Denkkraft von einigen ihrer Geißeln befreit wird.

Dr. O. W. Schade

## LASST UNS HOFFEN

Psychiatrie ganz populär dargestellt

„Der nächste, bitte“, sagte der Nervenarzt.

Eine Dame trat ein, sie führte ihren achtfährigen Sohn an der Hand.

„Ach, Herr Doktor, was ist nur mit dem Jungen los?“ fragte sie bekümmert.

„Ja, was ist denn mit ihm los?“ fragte der Doktor.

„Denken Sie nur, er bildet sich ein, er sei ein Huhn!“

„Hm“, sagte der Doktor nachdenklich. „Und?“

„Ein weißes Huhn, ein Leghuhn! Denken Sie nur, Herr Doktor!“

Der Nervenarzt blickte den Jungen nachdenklich an. Er setzte sogar seine Brille auf, um den Kranken besser sehen zu können. „Und?“

fragte er. „Und wie äußert sich das?“

„Er scharrt mit den Füßen, er schlenkert mit den Armen, als seien es Flügel. Oben auf dem Hausboden haben wir eine Kiste mit Stroh stehen. In der war früher unser Tafelservice verpackt, ein herrliches Tafelservice für vierundzwanzig Personen.“

„Ja, ja, ja“, sagte der Doktor ungeduldig.

„Na, und?“

„Jeden Tag läuft er gegen Mittag auf den



Paßt für alle

## Ihr Horoskop

Vom 16. bis 22. 2. 1933

Nachdem morgen Saturn in Opposition zu Pignation steht und die Erde in Konjunktivita zur Iris, werden Sie übermorgen Ihre blassen Wunder erleben. Das magische Quadrat des Vierecks bewahrt Sie jedoch vor Schaden. Falls zu Ihnen der Briefträger kommt, werden Sie in Begegnungen zu postalischen Angelegenheiten eintreten. Beharrlichkeit schützt vor Hartnäckigkeit. Meiden Sie üble Nachreden; suchen Sie sich dafür einen Gesprächsstoff über Ihre Nachbarn, der ungefährlicher ist. Um das Wochenende bahnst sich ein freier Tag an. Melancholische Stimmungen vertreiben Sie am zweckmäßigen mit 10 Kniebeugen. Herzkranke betragen darüber ihren Arzt. Beim Herzschlag könnte es dafür zu spät sein. In Wohnungsangelegenheiten berät Sie das Wohnungsamt. Lassen Sie den Mut nicht sinken; andere haben schon acht Jahre gewartet.



Boden und setzt sich in die Kiste. Stellen Sie sich das vor, Herr Doktor! Und dann, wenn er wieder herunterkommt, gackert er. Ganz laut.“

„So, hm“, sagte der Doktor. Er wandte sich dem Knaben zu: „Wie gackerst Du denn?“

Der Knabe bewegte flatternd die Arme und wackelte hintenherum: „Gack, gackgackgackgack! Gack! Gack! Gackgackgackgack!“

Der Doktor schüttelte den Kopf: „Typisch! Ein sehr schwerer Fall, scheint mir. Und jedenfalls typisch!“ Er putzte gedankenvoll seine Brille.

„Sagen Sie, liebe Frau, wie lange geht das denn schon so mit dem Jungen? Ich meine, wie lange bildet er sich denn schon ein, ein weißes Leghuhn zu sein?“

„Das ist ja das Schlimme, Herr Doktor. Das geht schon seit zwei Jahren so!“

„Oh“, sagte der Doktor erschreckt, „das ist schlimm. Aber warum in aller Welt kommen Sie denn erst heute zu mir? Warum haben Sie so lange gewartet?“

„Weil ich“, sagte die Mutter, „weil ich... Sie müssen verstehen, Herr Doktor, wir haben einen großen Haushalt... weil ich immer noch hoffe, er kann vielleicht doch wirklich Eier legen...“

## Kurz bezieht

Dr. Oberschenkel bestreitet energisch die Gerüchte, wonach er beabsichtige, das Stuttgarter Kulturreferat aufzugeben und sich ins Privatleben zurückzuziehen.

Ein neuer Bergmannsfilm. „Das Leben eines Schachts“, soll demnächst mit finanzieller Hilfe von Bank-Kreisen, gedreht werden. Regie Scorzony.

Fachausgabe der SONNTAGS-ZEITUNG in der Südwest-Pressen GmbH, Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger Tübingen, Uhländstraße 2, Telefon 2141 Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Kari Lerch Druck: Tübinger Chronik, Tübingen, Uhländstraße 2 Die Illustrationen dieser Ausgabe stammen von Heiner Bausbüert

## DAS SCHWACHE HERZ: Späte Reue

Es war an einem Rosenmontag vor drei Jahren, ich wäre gern zu einem Faschingsball gegangen, aber der Beutel war leer. Weil ich nicht einmal das Geld zum Eintritt in den Tanzsaal



hatte, der „Petersille“ hieß, stellte ich mich an die Türe, um wenigstens etwas von dem Trubel zu spüren. Da zog mich plötzlich eine zarte Hand mit einem harten Griff in den Saal hinein. Wie

gütig, denn ich hätte auf diese Weise das Eintrittsgeld gespart. Die Hand gehörte einer Maske, die der Statur nach eine Frau sein mußte. Ich sagte: „Wie haben Sie mich beschenkt, indem Sie mich hier hereingezogen haben.“ Da sagte diese Maske: „Ich habe ein schwaches Herz für unrasierte Männer. Ich bin Rasierklingenverkäuferin. Wollen Sie mir nicht ein Päckchen abkaufen?“

Mir wurde ganz bang, denn ich hatte nur das Geld von der Portokasse in der Tasche. Aber meine Maske gefiel mir der Statur nach, und so schenkte ich ihr das Geld für ein Päckchen „Faßmich-an“-Klingen. Meine Maske sagte: „Mich dürstet nach Schampus.“ Ich zahlte schnell die Portokasse nach, und dann verzogen wir uns mit den Rasierklingen in eine Laube und tranken alkoholischen Sprudel. Mich reute das schöne Geld fast, aber die Maske hatte großen Durst. Mein Herz wurde schwach. Gelegentlich durfte ich auch trinken. Als ich einmal das Glas austrank, war sie verschwunden. Ich ergab mich daraufhin ganz geknickt der Lektüre von Kuria Malheur's schöner und trostspendender Geschichte „Das Flaschenteufelchen“. Als ich am andern Tag ins Geschäft kam, konnte ich gleich wieder gehen.

## Stopsens Zukunft



Weil der Zeichner dieses Thema absolut behandeln wollte, haben wir ihn gebeten, es möglichst schonend zu tun. Deshalb wurde die Bildserie so winzig. Falls Sie Seh-Schwierigkeiten haben sollten, besorgen Sie sich einen Originalkomifizeldstecher aus der Kammer des Bundesgrenzschutzes. Dann werden Sie vollkommen klarsehen. Mit wissenschaftlichen Mikroskopen oder zivilen Operngläsern finden Sie nichts Aufregendes.



## Wa(h)lfang im Jahre 53

Fernsehbericht aus dem Bonner Schauspielhaus

Wenn der Vorhang aufgeht, erkennt man eine europäische Landschaft, sieht aus wie am Rhein. Im Hintergrund mäßige Bäume, eine unsichtbare Kapelle spielt gedämpft den Yankee Doodle. Rechts und links ziemlich viel, meist nächtliche Komparserie, die eifrig rechnet, offensichtlich mit der Abgabe der Jahressteuererklärung beschäftigt.

An der Rampe, auf einen Fahnenmast gestützt, Adenauer, ein alter Indianer, und Olenauer, ein Trapper in den besten Jahren. Auf dem Mast die Bundesflagge, ein Rot-Kreuz-Wimpel, ein Coca-Cola-Ständer und der rote Ball für Sturmwarnung.

A: Hab ich's nicht gesagt, wir brauchen ein Wahlgesetz...

O: Nein, wir brauchen keines. Erst Verhandlungen!

A: ... das den Volkswillen verkörpert.

O: Prost!

A: Sehr wichtig ist, daß in Zukunft ein Krieg zwischen den europäischen Völkern ausgeschlossen ist. Das möchte ich mit allem Ernst und allem Nachdruck betonen. Lassen wir es also und nehmen das alte!

O: Niemals. Wir brauchen ein neues, gerechtes und demokratisches Wahlgesetz. Aber erst muß verhandelt werden.

A: Wozu denn verhandeln — prost! Sie regen mich direkt auf, das möchte ich mit allem Nachdruck betonen — wählen wollte ich sagen. Wir bleiben doch am Ausschank. Yes, by Ike!

O: Die Interessen der Werktätigen...

A: Da haben wir einen Ausschuß für. Ist doch kalter Kaffee — äh, kalter Whisky. Prost!

O: Prost! ... verlangen das.

A: Wir sind im Wiederaufbau. Im Hinblick

auf eine gute Zusammenarbeit mit Luxemburg muß ich mit aller Deutlichkeit Ihre Ex...

O: Sehr richtig. Ex!

A: ... periments...

O: Ganz meine Meinung. Ex...

A: Ex! Ergründen wir die Volkmeinung doch nach dem Gallup-System. Ein Bekannter von mir, Pirk Katrick...

O: ... perimentiert wird nicht. Pirk Katrick?! Scheint mir schon immer ok der Mann.

A: Also es bleibt dabei. Wir wählen nach dem ko-System. Steht schon alles fest. Mit Eventualstimme — begrüßt sowieso keiner — Ergebnis fast so sicher wie beim Gallup-System.

O: Nein, hessisch!

A: Prost! Wieso hessisch?

O: Na ja: Beim letzten Mal 930 000 Bürgerliche, 809 000 sozialistische Stimmen.

A: Sagt ich's nicht schon immer. Eine christlich-demokratische Revolution! Bravo, brav...

O: und dann 65 sozialistische und 35 bürgerliche Sitze im Wiesbadener Landtag.

A: Wie bitte? Um es hier mit allem Ernst und allem Nachdruck zu sagen...

O: Sehen Sie, sehr richtig. Prost!

A: Prost!

O: Sie haben, so scheint uns, von der Opposition, einen Dulles.

A: Sie auch, Prost! Wozu überhaupt wählen wir eigentlich?

O: Endlich! Wozu wählen? Wir haben doch einen Dulles...

Die Komparserie ist aufgesprungen, hat Haltung angenommen und singt verzückt: Heil Dir im Siegerkranz!

## Vater erzählt...

Hasenklein

Ein Hase betritt die Buchhandlung. Es sind keine Kunden im Raum; an ein Regal gelehnt steht Lucie, die Verkäuferin. Sie erblickt den Hasen, öffnet den Mund und kommt nicht dazu, ihr Erstaunen zu äußern, denn unmittelbar nach seinem Eintreten sagt der Hase: „Ich möchte das ‚Glasperlenspiel‘ von Thomas Mann erwerben.“

Lucie ist zunächst nicht fähig zu antworten. Nach einer ratlosen Pause erwidert sie: „Einen Augenblick, bitte, entschuldigen Sie, sofort, und rennt nach hinten zum Chef. Erregt teilt sie ihm mit: „Im Laden ist ein Hase, der möchte das ‚Glasperlenspiel‘ von Thomas Mann haben! Was soll ich denn bloß sagen?“

Unmutig wendet sich der Chef um: „Fragen Sie nicht so albern. Sagen Sie ihm, das ‚Glasperlenspiel‘ sei von Hermann Hesse.“

Lucie rennt in den Laden zurück und sagt zu dem wartenden Hasen: „Sie verzeihen, es tut uns leid, aber das ‚Glasperlenspiel‘ ist von Hermann Hesse.“

„Das macht nichts“, erwidert der Hase, „es soll ein Geschenk sein.“

rig, aber fruchtbar. Das Kabarett, der Rundfunk und die satirischen Zeitschriften waren ihre Sprachrohre. Das waren noch Zeiten! Die Narren trugen kein Bäferhemdlein, wie es ehemals die journalistische Mode vorschrieb. Sie wurden denunziert (jedem Narren sein Denunziat!) und fürchteten sich nicht. Zensuroffiziere gingen ihnen zu Leibe und drohten, mit der Schere ihren Papierlebensfaden abzuschneiden. Sie nagten an einem mittelgroßen Hungertuch, wurden zu peinlichen Verhören vor ihre Befreier geladen und hefteten anonyme Drohbrieffe unter „Kuriosa“ im Leitordner ab.

Wie ein Reis fiel die Währungsreform auf die Frühlingmähte der Satiriker. Ihre Verleger und Manager, denen oft wie Danae die klingende Lizenz in den Schoß gefallen war, starben den Konkurs, weil sie mit den Pfunden des Witzes nicht zu wuchern verstanden. Die Narren konnten sich plötzlich für ihre Honorare bürgerliche Bequemlichkeit kaufen und begannen, angenehm zu schreiben. (Polgar: „Nur wer im Wohlstand schreibt, schreibt angenehm!“) Macht und Geld wurden ihre Feinde. Das Märchen von der Kollektivschuld wurde von der Realität der Kollektivempfindlichkeit abgelöst. Ganze Berufsverbände bestellten die Zeitschrift ab, in der es ein Satiriker wagte, einen ihrer Angehörigen literarisch auch nur mit einem Pickelchen zu versehen. Wehe dem Satiriker, der den Mut hatte, über einen Unternehmer zu schmunzeln, der jährlich 26 Millionen Steuer bezahlt!

Die Rechtsanwälte wurden zur Treibjagd auf die Satiriker angesetzt. Dem 26-Millionen-Mann kam es nicht darauf an, die ganze Zeitschrift zu kaufen, um dem Satiriker das Megaphon aus dem Lastermaul zu winden. Unsere Staatsformen sind human. Sie hängen keinen mißliebigen Narren an die Laternen. Sie greifen zur menschlichen Form der abgeschafften Todesstrafe: sie hängen dem Spötter den Brotkorb langsam höher.

Narren eignen sich nur schlecht zum Beruf des Märtyrers. Sie sattelten um, mästeten sich ein Bündlein an und kauften sich ein Auto. Sie wollten lieber in eine Leberpastete als auf den Granit der menschlichen Unvollkommenheit beißen. Jetzt schreiben sie brillante Presseberichte, die mit der Milch der frommen Denkungsart gewürzt sind. Sie verdingen sich an die Industrie und machen Werbewitze für Knülls Knieschützer. Oder sie verschrieben sich einem Dogma und verkauften ihre Unabhängigkeit auf dem west-östlichen Diwan gegen ein Parteibuch das zur Grabchrift jeder Narrheit wird.

## Thaddäus Troll, Nurr a. D.: Nachruf auf den Narren

Dieser Nachruf gilt den Nachfahren der Shakespeare-Narren, jener weisen Toren, in denen ein mit Humor gewürztes Stück Oberlehrer, Missionar, Arzt und Heilsarmee steckt. Welche die Laster der Menschen erkennen und lieben, als seien es ihre eigenen Laster. Welche die Welt mit Humor ertragen, ihre Krankheiten mit der Arznei des Witzes zu heilen versuchen und mit Vorliebe auf hohe Tiere schießen, die sich selbst durch Gesetzeskraft lebenslängliche Schonzeit verordnen. Mein Nachruf gilt dem letzten Nachkommen des trunkenen Silen, dem Satiriker, der in Deutschland anzusetzen beginnt.

1945 begann in Deutschland die Renaissance der Satiriker. Ihr ätzender Spott, den sie wie Jod in Jie

Geschwüre der Zivilisation träufelten, war tausend Jahre unter Verschluss gehalten worden. Denn in der Diktatur gedeihen die Narren nicht. Als ein Freund von mir in einem Interview von einer NS-Zeitung peinlich befragt wurde: „Schreiben Sie Ihre Ansicht zur politischen Lage“, entgegnete er: „Ich werde mich hüten!“ Diese treffende Antwort kam ihm teuer zu stehen.

1945 brach in Deutschland die große Narrenfreiheit aus. Die Satiriker schrieben sich in langen Nächten die Finger wund, und das Honorar dafür reichte gerade, um die Zigaretten und den Kaffee zu bezahlen. Sie wurden gefürchtet und gedruckt. Geliebt und aufgeführt. Sie waren arm, aber glücklich, hung-





## Gäste willkommen! / Kurzgeschichte von Fritz Möglich

Der Mann mit der Ballonmütze schritt schnell durch die im Halbdunkel liegenden Straßen des Villenvorortes. Er trug einen gereißten Pullover, geflickte Hosen und ausgeleierte Schuhe. Ein Strick hielt die Hose über den Hüften zusammen. Aus einer Tasche lugte ein Bund Dietriche hervor. Das Gesicht des Mannes war verschmizt, die Wangen voller Bartstoppeln.

Plötzlich schoß hinter ihm ein Auto um die Kurve und tauchte die Straße in blendende Helligkeit. Er sprang schnell in den Schatten des nächsten Baumes und verhüllte sein Gesicht mit einer dunklen Maske. Aber der Fahrer des Wagens hatte ihn entdeckt und brachte das Auto am Straßenrand zum Stehen. Er trug das Kostüm eines feurigen Spaniers, auch sein Gesicht war hinter einer Maske verborgen. Auf den Rücksitzen hoben gerade ein Pierrot und ein verwegener Kosak halbgefüllte Flaschen an den Mund.

Der Mann am Steuer grinste und kurbelte das Fenster herunter. „Auch zum Klubhaus?“ fragte er mit schwerer Zunge. „Natürlich, sehr schön — los, steigen Sie ein!“

Der Mann mit der Ballonmütze zögerte und näherte sein Gesicht mißtrauisch dem Wagenfenster. „Glänzend!“ schrie der Kosak und setzte die Flasche ab, als das stopplige Kinn des Mannes erkennbar wurde. „Mann, Sie sehen direkt echt aus! Machen Sie zu und steigen Sie ein, wir wollen tanzen.“

Im Klubhaus angekommen, sprang ihnen Musik entgegen. Konfetti regnete von der Treppe auf sie herab, helle Frauenstimmen lachten betörend. Auf den Stufen kauerten Pärchen und ruhten sich aus.

Der Spanier tastete plötzlich nervös sein Kostüm ab und schrie auf „Meine Brieftasche ist fort!“ rief er stotternd. „Wahrscheinlich im Wagen verloren. Ich muß wieder hinaus in die kalte Winternacht.“

Der Kosak und der Pierrot, die hinter dem Mann mit der Ballonmütze standen, lachten schallend und versetzten den gestreiften Pullover in rotierende Bewegung.

Der Spanier machte große Augen. „Donnerwetter!“ knurrte er endlich anerkennend, als er sein Portefeuille in der hinteren Hosentasche des Mannes entdeckte. „Ich habe tatsächlich — hupp — nicht das geringste ge-

merkt. Sie haben Aussicht auf den Preis für das beste Kostüm.“

Der Mann mit der Ballonmütze inspizierte das kalte Büffet und schien zufrieden. Er kaute mit vollen Backen, und man sah, daß es ihm schmeckte. Nachdem er sich gesättigt hatte, mischte er sich unter die Tanzenden,



aber schon nach einer knappen Stunde fiel es ihm schwer, sich im Takt fortzubewegen, da seine Taschen sich zu bauschen begannen. Er spürte ein Verlangen nach frischer Luft und verließ unauffällig das Haus.

In einer stillen Gartenecke machte er Bilanz. Die Geldscheine verstaute er in seiner Ballonmütze, die leeren Brieftaschen bündelte er süßlich und legte sie auf den Sitz des Wagens, der ihn in das Haus der Erleuchtung getragen hatte.

Mit der Kreide, die er sonst benutzte, um seine Gaunerzinken an Wänden und Zäunen anzubringen, malte er seinen Abschiedsgruß auf die Motorhaube: „Ziehe mich diskret zu-

## Narrenbrevier

Es gibt en ons'rer heut'ga Zeit,  
em Groöa wie em Kloina,  
doch währle so viel g'scheite Leut',  
bloß Narra, des gib'ts koine.

A jeder nemmt sich tierisch ernst  
ond lern't de schwerste Sacha —  
bloß nährlich sei, Narr, des verlierst  
ond obedret no 's Lacha.

Doch oimol derfcht, zur Fasnetszeit,  
sogar von Staates wega  
— als Laschenausgleich, hent se gsait —  
dei nähr'sche Ader pflega.

Den Narr', wo do net nährlich wär,  
ha narr, den mechte kenna;  
der wär für d' Narrazonft kol Ehr'  
ond sicher au net dena.

Wer Grütze hot em Oberhaus,  
kennat sich ond au sein Sparra —  
der lacht sei oig'ne G'scheitheit aus  
bei lauter reachte Narra.

Ond was halt so en jedem steckt,  
em allerfoinste Herrra,  
des fangt, vom Faschingstrubel g'weckt,  
glei monter a zu schürra.

Bei manchem denkt mr — haune reacht,  
hot's des net oft scho geba? —  
der Ma ischt an dr Fasnet echt,  
ond d' Mask trägt er em Leba.

So fendet jeder, wenn 'r will,  
vom Obed bis zum Morga  
em Fasnetsrummel sei Ventil  
für Alltags-Druck ond Sorga.

R. B.

rück. Bin sicher, Verständnis zu finden, daß ich mich als einziger in Arbeitskleidung fehl am Platze fühle. Komme zurück, sobald geeignetes Kostüm gefunden.“

## Karneval im Sanatorium / Von Joschi Neck

„Gut, daß ich Sie treffe!“ rief der Chefarzt der Heilanstalt aus seinem Wagen dem vorübergehenden Journalisten zu. „Kommen Sie doch heute und morgen abend ins Sanatorium! Wir veranstalten zwei lustige Faschingsabende. Heute für das Personal und morgen für die Kranken. Ausnahmsweise einmal Frauen und Männer zusammen. Heute abend werden wir uns großartig amüsieren; aber morgen abend müssen Sie die Augen aufhalten.“

Pünktlich betrat der Zeitungsman die große Halle. Er wurde vom Chefarzt herzlich begrüßt und an seinen Tisch geführt. Das Personal saß an langen Tischen zusammen und unterhielt sich in fröhlicher Stimmung. Es wurde gegessen und getrunken, Tanzmusik klang auf, und die Paare drehten sich im Kreise. Gegen Mitternacht hielt der Chef eine launige Ansprache, die die Gäste mit witzigen Zwischenrufen würzte. Als der Journalist sich verabschiedete, meinte er anerkennend zum Leiter der Anstalt: „Es war ein sehr netter und gemütlicher Abend! Sie scheinen ja mit Ihren Leuten in einem herrlichen Verhältnis zu stehen!“

„Na, dann sollen Sie erst morgen einmal sehen!“ schmunzelte der Arzt. Mit gemischten Gefühlen erschien der Journalist am nächsten Abend wieder. Es schien ihm, als sei im Saal die Hölle los, ein solcher Lärm drang durch Türen und Fenster. Am liebsten wär er sofort wieder umgekehrt. Als er zögernd die Eingangstür geöffnet hatte, blickte er entgeistert in eine schreiende und lobende Menschenmenge. Kaum konnte der Chefarzt sich einen Weg bahnen, um seinen Gast zu begrüßen. Scheu blickte der Journalist sich nach allen Seiten um, als er endlich

am Tisch saß, jeden Augenblick darauf gefaßt eine Flasche an den Kopf geschmeitert zu bekommen. Eine Unterhaltung war ausgeschlossen, der Tumult verschlang jedes Wort.

„Sind auch genug Wärter da?“ rief der Mann von der Zeitung.

„Ja!“ brüllte der Chefarzt zurück. „Viel zu viel!“ — Als er, wie am Abend zuvor, wieder



eine Rede halten wollte, wurde er mit Johlen und Pfeifen empfangen und völlig niedergeschrien. Nach Mitternacht leerte sich der Saal. Erschüttert setzte sich der Journalist mit dem Anstaltsleiter noch zu einem Glas zusammen.

„Das ist ja furchtbar, sagte er, diese bedauernden Menschen!“

„So?“ grinste der Chef. „Sie irren sich, mein Lieber!“

„Wieso? Wie meinen Sie das?“

„Sehen Sie“, lachte der Arzt, „gestern abend hatten die Kranken ihre Feier, und heute — das waren die normalen Menschen, das war das Personal der Anstalt!“

## Hano, hano!

Lent's Uich gsagt sei, Buabe, losnet!  
Gent nix uf de Augeschel!  
We-mr grad so anedonnet,  
Tappt mr leicht en ebess nei!

Mancher moimt, er häb e Schätzle,  
Saubere sei's ond älls em Schuß,  
Ond daweilst isch grad des Frätzle  
D' Schal bloß von 're taube Nuß.

Oh, so manche dreht se Lotke,  
Schmiert se woß net wie arg a.  
Bloß aus Angst, se bleib gauch hocke;  
Drom will jede halt en Ma.

Gucket drom net bloß uf d' Schale!  
(Zwor mir isch des schlaßlich ois)  
Doch zu was lang Lebrgeld zahle,  
We-mr ois em voraus woß!

Mädle, wo vermolte Badke,  
Rastverschmotzte Gosche hent,  
Dia hent Mucke, dia hent Macke,  
Wa se so vertuschle went!

HEINZ-EUGEN SCHRAMM



# Das hier ist alles wahr und wahrhaftig

WENN einer emsigen Hausfrau der Tag zu lang wird



DANN **Spaten = Vollmalz**

Alkoholarm, aber nahrhaft, bekömmlich und wohlschmeckend, verleiht es dem überanstrengten Körper Kraft, beseitigt Verdauungsstörungen und stärkt die Nerven.

**SPATENBRAU MÜNCHEN**

Erhältlich in den einschlägigen Geschäften  
U. Barrer, Bierminderlage, Calw, Telefon 332

**Beirheuma**  
bringt **Anker PAIN-EXPELLER**  
sofortige Besserung!  
MILIONENFACH BEWÄHRT

**HONIG HERZ**

Treibstoff für Ihr Leben  
garantiert rein  
3 Pfund reusell. 5,80  
5 Pfund reusell. 9,75  
10 Pfund reusell. 18,50  
Führend in deutschen Honigen!  
3 Pfund deutsch. 8,80  
5 Pfund deutsch. 13,--  
10 Pfund deutsch. 23,30  
HONIGBAUR, Schwelldorf b. Rottentburg a. N.

Wer sich leicht reizen lässt, löst den Tag mit Freude an  
mit **Glattis**

**Kaffee**  
ist kein Schwachs, ist ein Kulturgut  
Karl Witgen, Bremen W 173

In jeder Küche:  
**Schwetzkaffee WEINESSIG**

## Heiratswünsche

könnten Sie an Ihre Heimatzeitung oder an die **Sonntags-Zeitung, Tübingen, Uhländstr. 2** adressieren. Ihre Einsendung wird streng vertraulich behandelt.  
Der Briefverkehr erfolgt in neutralen Umschlägen.

Mädchen vom Land, 47 J., evengl., charaktervoll, liebt die Hausarbeit, gute Hausfrau mit flüchtig. Wohnung vorhanden. Bildausdr. an SZ 1102 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Wo finde ich anständigen, evgl. Geschäftsmann, 30-35, für Heirat in der Provinz, evgl. Wirtschaftszustimmung, evgl. Bildausdr. an SZ 1101 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Groß- und Einzelhandelskaufmann, 50 J., ohne Anhang, wünscht Ein- oder Zweifrau, evgl. Bildausdr. an SZ 1100 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Zwei einsame Frauen, 31 J., 1,65 Gr., 28 J., 1,68 Gr., naturlieb., suchen nette Herren zw. 30-40, evgl. Heirat, Bildausdr. an SZ 1116 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Welcher nette Herr sucht zw. 30-40, evgl. Heirat, evgl. Bildausdr. an SZ 1117 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

**DETECTIVE GENTNER & CO.**  
Stuttgart W, Rosenbühlstr. 41/43  
Telefon 549 39, 472 19, 6 91 79  
Seit 1870 Aufträge, Beobachtungen

Große, schlauke Blondine (38 J.), musikalisch, evgl., wünscht die Bekanntschaft eines charaktervoll. bezaubernden Mannes zw. 30-40, evgl. Heirat, Bildausdr. an SZ 1111 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Berufstätige Witwe, 30 Jahre, in d. Textilbranche, evgl. o. Anb., gute Erziehung, wünscht mit charaktervollem Herrn in Verbindung zu treten und bei geeigneter Zustimmung evgl. an SZ 995 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Seit Generationen die **Eheringe**  
Juwelier **hartz**  
Eberhardstr. 71  
Stuttgart  
Ab DM 15.-

Heiratswünsche: Einheirat wünscht Fluchtlings, Ostpreußen, tüchtiger Landwirt, 40/45 kath., ledig, verlässig. Charakter: Bitte um Bildausdr. an SZ 1118 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Wo fehlt eine sorgende Hausfrau? Bin 3 Jahre, ohne Anhang, zuverlässig, evgl. an SZ 1113 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

37-jährige Witwe, sehr gut ausseh., mit eleg. elogr. Wohnung, Ver-  
ständnis, Gerechtigkeit, zuverlässig, wirtschaftl. verständig, evgl. Gutsbesitzer, tüchtig, repräsentative Erziehung, wünscht passenden Partner. Näheres Institut Frau Li Novak, Altensteier (Schwarzwald)

32 J. Mädel, str. Erzh., 170 Gr., evgl., kompl. Ausst., bietet Einheirat in evgl. Landwirtschaft, Heiratvertr. zw. 30 u. 40 annehmbar. Bildausdr. evgl. an SZ 998 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Berufs-Frau, 40 J., mit schön. Aussteuer, evgl., veranlagt, will die Bekanntschaft eines charaktervollen Mannes zw. 30-40 evgl. Heirat. Bildausdr. evgl. an SZ 1119 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

**SCHMERZEN?**  
1-2 Tabl. geben bei Rheuma, Erkältung, Kopf- und Zahnschmerzen schnell spürbare Erleichterung. Temagin hilft zuverlässig und ist gut verträglich.  
**Temagin** 10 Tabl. DM.-95  
A. O. L. I. M. A. P. A. B. I. N. A. P. E. T. I. K. A. T. I. O. N. E. N.

**Vaterland**  
MARKENBRODER  
Glocken, Fahnen, Juchens  
und Mäntel, Penonen-  
säcke, Kesselfuß,  
2-3 Gangschaltungen,  
Stoßdämpfer und an-  
dere Neuheiten. Auch  
Teilebau! Spezial-  
räder ab DM. 75.-  
**Friedr. Herfeld Söhne**  
Neuenrade 1. Werr. Nr. 39

**Ihr Frühstück**  
solche Honig enthält - Reizmittel-Honig  
erhöhen Blutzucker, fördern die Verdauung,  
lösen Heil-, Nerven-, Kräftigungs-, u. Schlaf-  
mittel. - Feinstes Honig, Blüthen-  
honig 9 Pf. 16,65 DM, 5 Pf. 8,32 DM. -  
Dunkler Wald- und  
5 Pf. 13,10 DM.  
5 Pf. 13,10 DM.  
Probekartons  
(4 versch. Sorten-  
honig) je 125 g  
3,00 DM fr. Po. Post.  
Für west. Sorten  
10% Zuschlag  
**HONIG-  
REINHUTH**  
176, Amshaus 123  
in Tel. 04461

Nicht Bankkostenscheu! sondern  
eig. Vertikhaus auf Teubling, auch  
ohne Anhang, evgl. Abschl., eines  
Ansprungsvertr. mit Staatszuschuß.  
Nasayvika GmbH, Kassel-He K. 651

**50 Meter Drahtgeflecht**  
aus verzinkt. Draht,  
78 mm weite, 1 mm  
stark, 100 cm hoch,  
kosten DM 18,30.  
Verz. Sie Preisliste!  
**Otto Christ Drahtgeflechtfabrik**  
175, Amshaus 123, 176, Amshaus 123

**Gabrielbroschen**  
Satz = 10 Stücken  
Chrom-Vanadium-Stahl, 4-5 mm  
l. DM 12.-, Ab DM 20.- franko  
Katalog gratis. Westfalen-Werk-  
zeugco., Hagen 576 in Westf.

**Oberbetten** komfort DM 38,95  
Kissen DM 12,70  
**BETTER-MÜLLER (130) Metzgerei: Bayern 1**



# MASKEN VERJAGEN DÄMONEN



Die freundlich lächelnde Narrenmaske (oben) ist der „Blaue Narr“ aus Freiburg. Häufiger abgebildet gesehen haben unsere Leser sicherlich die mit Muscheln geschmückte Maske des Elzacher Schudding (unten), die schreckenerregend dreinschaut.

Die Brauchumsfasnet hat sich im alemannisch-schwäbischen Raum: am Bodensee, im Hegau und am Oberrhein, im Schwarzwald, auf der Baar, am Neckar und an der Donau am schönsten erhalten. Sie ist hier gewachsen und liegt den Leuten genau so im Blut wie den Rheinländern der Karneval.

Im alemannisch-schwäbischen Fasnet-Treiben sind Reste ein-

stige kultischer Handlungen überliefert, wenn sich seine Gestalten Wandlungen unterworfen waren, wie sie ein neues religiöses Gefühl a

Mittelalter oder der aristokratische Geist des Spätbarock und des Rokoko b wirkten, und ihr ursprünglicher Sinn teilweise verloren ging. Der Brauch als solcher ist jedoch von Generation zu Generation weitergetragen worden und er-

freut sich in den mittelalterlichen Städten wie Elzach, Rottweil, Rottenburg, Oberndorf, Gengenbach, Villingen, Stockach und Oberlingen einer liebevollen Pflege, aber auch einer intensiven Übung.

Die Maske beherrscht die alemannisch-schwäbische Fasnet, ursprünglich war sie scheußliches Schreckbild, mit dem man die bösen Dämonen und Elementargeister zu verschrecken suchte, ein Abschreckungskultus, der ja einst über die ganze Welt verbreitet war. Dem Träger dienten damals frazenhafte Masken, wie wir sie von den Chinesen und den Naturvölkern her kennen, zur Vortäuschung eines noch größeren und mächtigeren Wesens als des zu verjagenden bösen Dämons. Das schlangenumzingelte, die Zunge herausstreckende Gorgonenhaupt der Athener war in seinem Umrang ja auch nichts anderes als eine fürchtbare Maske, der jeder Feind erlag, dem sie entgegengehalten wurde.

In diesem Zusammenhang sind jene Frühlingsfeste der Germanen zu verstehen, auf denen der Winter ausgetrieben wurde. Glück und Weh der Menschen hingen damals wie heute von der Fruchtbarkeit der Erde ab. Um die guten Geister, von denen man sich Fruchtbarkeit versprach, versöhnlich zu stimmen, und die unfreundlichen Kräfte zu verschrecken, hielt man solche Kulthandlungen für angebracht. Aus diesem Mythos steigen zur Zeit der Fasnet die mannigfaltigsten Schreckgestalten, so der Elzacher „Schuddig“, „De hoorige Bär vom Hegau“, die Offenberger und Gengenbacher Hexen. In wilden Umzügen und Fasnettreiben sieht man aber auch freundlichere Masken, wie die „Oberlinger Hansel“, die durch tolles Gebären und Karbatschenknallen wohl die Fruchtbarkeitsgeister nach einem langen Winter zu neuer Regsamkeit anreizen sollen. Mit ihren kurzstieligen, drei bis sechs Meter langen Schnurpeitschen knallen sie oft in mehreren Gruppen auf Marktplätzen und in den engen Gassen des mittelalterlichen Städtchens. Ihre aufreizende Knallerei hört sich an, als ob Pistolenschüsse abgefeuert würden.

Auch die Schellen der Villingener Hansel und Rottweiler „Gschellnarren“ klingen da in den Gassen dieser Städte. Andere Gestalten erinnern an Damen und Kavaliere aus dem



Unser oberes Bild zeigt den Freiburger „Schnurogedätscher“ und das untere den „Herdermer Lälli“. Alle Aufnahmen dieser Seite machte mit dem Einfühlungsvermögen echter Liebhaberei, die sich hier zur Porträtkunst steigert, die Freiburger Amateurfotografin Brigitte Fuß.

18. Jahrhundert, bzw. an Figuren der italienischen Komödie aus jener Zeit. Sie alle zusammen geben der alemannisch-schwäbischen Fasnet im oberdeutschen Land jene Form und Einheit, die ein Spiegel bauerlich-städtischen Lebens ist

und das an Herz und Seele der Besinnlichen unter uns greift, wenn die verummantelten, verpelzten und gefederten Unholde wieder flirrend auf die Gassen stürzen, um Unholde zu verschrecken.

Ernst Probst



## Leidenschaften des Mannes

Dem einen sein Steckenpferd ist des anderen Unglück, so könnte man manchmal sagen, wenn der Angler, Fußballer, Briefmarkensammler, Radiobastler oder Skatspieler von seinem hobby erzählt und man dann die dazugehörige Ehefrau zur Sache vernimmt. Als in der Sendung des Nordwestdeutschen Rundfunks „Das ideale Brautpaar“ kürzlich eine Ehenwärterin gefragt wurde, welchen größten Wunsch sie habe, antwortete sie ohne eine Sekunde Bedenken, ihr Bräutigam möchte seine Brieftauben abschaffen. Mag sein, daß ein Frau Eifersucht auf die turtelnden Tauben, die ihres künftigen Mannes Sinne ganz eingefangen hatten, mit im Spiele war, aber der Grund wird noch tiefer liegen. Die

### DER MENSCH

Er hat an geistigem Gepäck  
Auf seiner Reise stets genug.  
Genügt's nicht für den Daseins-  
zweck,  
Dann reicht es für den Selbst-  
betrug.

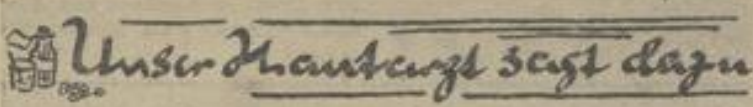
HAUGWITZ

meisten Steckenpferde der Männer sind ungesellige Spiele. Sie lassen keine Partnerschaft zu. Und wo sie nicht Einzelgänger sind, sind sie doch auf andere Weise egoistische Passionen — wie die Stammtischrunde, die ihren Skat drischt. Ist es nicht eigentümlich, wie sehr sich die männlichen Neigungen auf für andere Menschen recht unzugänglichen Pfaden bewegen. Wie selten wird die kleine Leidenschaft des Briefmarkensammlers von der Frau geteilt werden, wie selten wird ein Ehepaar gemeinsam um den Basteltisch sitzen. Man sagt, das Kind im Manne wolle sein Spielzeug haben.

## DIE REIFE FRAU

Der Mann ergötzt sich an seinen Liebhabereien, die ihm Zeitvertreib sind. Aber es sind oft recht abstrakte Vergnügungen und einsame Freuden. Das Steckenpferd der Frauen ist das Leben selbst. Ihre Liebhaberei ist die Liebe. Es sind zwei Welten, die sich gegenüberstehen, die unähnliche — mit Schach, Politik und ähnlichen Passionen — des Mannes und die sinnliche der Frau. Die Frau braucht kein hobby; das ganze Leben ist ihr ein Feld der kleinen und großen Leidenschaften, der Passionen und Neigungen. Darum ist es nicht verwunderlich, daß oft gerade die nährischen Käuze, die etwas trot-

teligen Ehemänner die glühendsten Amateure, die verwegenen Reiter auf ihren hölzernen Steckenpferden sind. Sie sammeln Bierdeckel oder Streichholzdosens, sie haben an einer Bagatelle einen Narren gefressen und sind in ihrem Traum glücklich. Ihre Frauen sind es sicherlich nicht. Es sei denn auf eine andere Weise. Und das wäre die Kehrseite der Medaille, die auf der Vorderseite das erhabene Bild der ungeselligen Steckenpferde des Mannes trägt, jener kleinen Leidenschaften, die allmählich im Leben allzuoft die eine, große Leidenschaft ersetzen, indem die Liebhaberei an die Stelle der Liebe tritt.



### Krätze

Sie haben sich sicher schon einmal die Krätze gewünscht. Wer wissen will, wie man sie bekommt, hat hier ein einfaches Rezept: Man besorge sich in einer Zoologischen Handlung 35 Sarcopites hominis-Milben von 0,2 Millimeter Länge und lasse diese sich in die Haut einbohren. In acht bis zehn Tagen wird man ein freundliches Jucken spüren, das durch Kratzen gesteigert wird. Krätze kommt von Kratzen, also hat man die Krätze.

Auch dafür, daß man sie nicht mehr haben will, weiß ich ein gutes Mittel. Man besorgt sich in einer Handlung für Jagdutensilien eine Schachtel Krätzekekeln. Eine Verwechslung mit Mottenkekeln kann

gefährlich werden, weil die Milben nicht darauf ansprechen, wenn die Krätzekekeln in den Kleiderschrank gelegt werden. Von einer dritten Person muß man sich mit den Krätzekekeln mit molekularer Gewalt und vor allen Dingen mit einem sicheren Instinkt für die zu treffenden Ziele beschließen lassen. Es hat sich als günstig erwiesen, vorher eine genaue Zielsprache abzuhalten. Einzelheiten darüber in der HDV 2a oder im „Reibter für Krätzevertilger“. Bewährt haben sich auch Einreibungen mit grüner Seife und mit frisch blühenden Schwefelblumen aus den Fellbacher Gewächshäusern. Die Sache ist meistens umständlich, deshalb sollte sich jeder es stark überlegen, sich die Krätze überhaupt zu wünschen.

Dr. J. Ux

### Der Ehedoktor-Rat

Frage: Mein Mann kommt seit einigen Nächten erst morgens nach Hause. Ich weiß nicht, wo er so lange bleibt, aber ich bin überzeugt, daß da etwas dahintersteckt. Raten Sie mir etwas, ehe ich tiefsinnig werde.

Antwort: Das ist eine ganz komplizierte Angelegenheit, bei der ein Rat mehr Schaden als Nutzen anrichten kann. Sie müssen eben immer daran denken, daß die Männer oft seltsame Wege gehen und sich dabei in der Dunkelheit in den Straßen nicht mehr richtig auskennen. Es könnte aber auch noch mehr dahinter stecken, etwa eine schwere seelische Verwirrung oder ein männliches Sichfreimachenwollen von der Pantoffelatmosphäre des trauten Heimes. Sie müßten dann Ihre Wohnung etwas moderner gestalten in Form eines Unterstandes mit Birkenstammbetten und Bettvorlegern aus Tannenreis. Es scheint, als ob diese Naturatmosphäre Ihrem Manne fehle. Wenn ich in meiner Beurteilung ganz sicher gehen soll, dann würde ich schließlich und endlich annehmen, daß er in den letzten Nächten bei Faschingsveranstaltungen gewesen ist. Dazu haben auch Sie noch bis zum Dienstag Gelegenheit.

Oskar von Norweger



Bitte eine Karte für das Maschenfest! Aus „Frankfurter Illustrierte“

## FILMTHEATER

Heute und die folgenden Tage durchgehend

### Die belehrbare Birne

Ein Obststück für die Jugend von Schan Paul Sartre — Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Existenz- und andere Talente bezahlen halbe Preise

## Auf der Rechten nichts Neues

Darüber spricht der bekannte Bonner Unterhausabgeordnete

### Dr. E. Duard leu

In einer nichtöffentlichen Großkundgebung im Nebenzimmer des „Lämmchen“ in Reutlingen. Die aufrüttelnden Einführungsworte wird der aus Tübingen emigrierte Jungliberaler Dr. Brill Inger an das der Kundgebung fernbleibende Publikum richten. Politisch Heimatlose können Aufnahmeanträge an der Theke ausfüllen.

Die Veranstalter: Fritsche, Müdel, Hauve

## Verschlagener verschwiegener DIREKTOR

sucht: Birken-Kreditkarte-Institut Stuttgart, Königstr. Fachkenntnisse nicht unbedingt erforderlich, dagegen ist aufregendes Vorlieben Voraussetzung



## PALAST-LICHTSPIELE

Clara Zylinder, bekannt aus dem großen Backbord-Film der Transval-Produktion im Duke-Verleih

### Zuban-Havanna

In ihrer neuesten Verwandlungsrolle, als der junge Bücher in dem Monumentalfilm (größer als „Am Brunnen stand die Lore“)

### Das wüste Lied

mit den Schlägern: „Abends in der Kaserne“, „Ich hab' so Heimweh nach dem Spiel“, „Der Dienst ist aus“ und dem „Großen Zapfenstecher“ Der Film würde nach hysterischen Vorbildern gedreht. — Musik: Nils Herm. — Apparatur: Blank-Ton Uniformierte zahlen auf allen Plätzen doppelte Preise. Telefonische Bestellungen an die Reichsfilmkammer, Apparat 90



## Achtung Bobfahrer!

Einen tüchtigen Bremser, spezialisiert auf Bundes-Rads-Schlitten, auch auf schwierigen Bahnen Herr seiner Sinne, stationiert in Stuttgart, Villa Reitzenstein, hat schnellstens abzugeben die Mannschaft des Bundesschlittens Regi-Erung, Bonn Klatschplatz 11





Liebe Kinder,  
 Nun geht die schöne Faschingszeit ihrem Ende entgegen, aber jetzt sind noch einige Tage, in denen ihr Euch austollen könnt. Seid nur nicht gar zu übermütig und schlagt den Erwachsenen nicht die Hüte vom Kopf. Viel Spaß wünscht Euch  
 Euer Onkel Otto



Rottenburger Ahland  
 Zeichn. Eilfriede Ott, Rottenburg, 19 J.  
 Die beiden Bilder von der Kinderfasnet stammen von Reinhilde Zeller, Urach, 13 J. (oben), und Angelika Feyeraabend, Ebingen, 10 J. (unten).



Ein lustiges Fasnetsgesicht. Ist das nun ein Haub oder ein Mädel? Onkel Otto weiß es auch nicht.

### Alle Schwaben sind . . .

Fortsetzung von Seite 1  
 Alle Befragten antworteten zustimmend.  
 3. Frage: Benützen Sie heute noch die Reichsautobahnen?  
 Die Fußgänger antworteten mit nein, die Autofahrer mit ja.  
 4. Frage: Haben Sie im Jahre 1945 die Beziehungen zu Ihren in München lebenden Verwandten wieder aufgenommen?  
 Diejenigen der Befragten, die Verwandte in München haben, antworteten: Die Beziehungen waren nie unterbrochen worden.  
 5. Frage: Waren Sie vor der Währungsreform an Hungerödem erkrankt?  
 Sieben der Befragten antworteten mit nein, sechs mit ja.  
 6. Frage: Wissen Sie, wo Bormann sich gegenwärtig aufhält?  
 Diese Frage wurde von allen verneint.  
 7. Frage: Haben Sie Umgang mit Personen, die Sie schon vor 1945 kannten?  
 Alle Befragten, mit Ausnahme

der Achtjährigen, beantworteten diese Frage bejahend.  
 8. Frage: Glauben Sie, daß die heutigen Pferde mehr Verstand haben als diejenigen, die Will Hanns Bürgel 1936 geritten hat?  
 Die Frage wurde verneint.  
 9. Frage: Haben Sie die Synkopische Hochkommission herbeigesehnt?  
 Acht Befragte enthielten sich der Stimme, zwei verneinten die Frage, und nur die Achtjährigen sagten: ja!  
 10. Frage: Sind Sie mit Leib und Seele Soldat?  
 Sieben Männer riefen spontan: Nein! Drei befragte Frauen wollten allenfalls Wehrmachtshelferinnen im Stabsquartier in Berlichingen sein, und die Achtjährigen wünschten sich eine ganz bunte Uniform. Bei näherem Befragen stellte es sich heraus, daß sie Portiers im Grand-Hotel von Berlichingen werden sollten.  
 Bei der Auswertung der Antworten wurde folgendes Verfahren angewendet:

Zu 1: Wer 1935 in Baden-Württemberg wohnte, also nicht emigriert war und das heute noch so geradeheraus zugibt, ist Nazi.  
 Zu 2: Wer 1937 überhaupt noch gesungen hat, muß das Horst-Wessel-Lied gesungen haben. Das 1953 noch ungeniert zuzugeben, dazu ist nur ein unverbesserlicher Nazi fähig.  
 Zu 3: Nur Nazis benützen die Reichsautobahnen. Wer sie als Fußgänger nicht benützt und demzufolge nicht zur Abnützung dieses Hitlerischen Machwerkes beiträgt, sabotiert den demokratischen Aufbau. Er ist also gleichfalls heute noch ein Nazi.  
 Zu 4: Wer in München, der „Hauptstadt der Bewegung“ Verwandte hatte und nicht darob in Abscheu ausbricht, sondern zu dieser verurteilten Stadt noch Beziehungen unterhält, bleibt ein Nazi.  
 Zu 5: Wer vor der Währungsreform nicht an Hungerödem erkrankte, hatte sich während des Dritten Reiches so viel ergaunert, daß seine nazistische Gesinnung erwiesen ist. Wer dagegen die Hungerkrankheit angeblich bekam und das jetzt noch behauptet, will die Synkopische Hochkommission schmählen. Er ist also ein Nazi.  
 Zu 6: Nur Nazis wollen nicht sagen, wo sich der Obernazi Bormann aufhält, damit sie ihn nicht verraten.  
 Zu 7: Vor 1945 waren alle Deutschen Nazis. Wer also mit solchen Personen noch Verbindung hat, kann nur ein Neonazi sein.  
 Zu 8: Das ist der Höhepunkt der Verleumdungskampagne, die heutigen Pferde nicht für gescheiter zu halten als die nazistisch gerüchteten.  
 Zu 9: Wer die Synkopier nicht herbeisehnt und das heute noch zugibt, oder wer sich nicht zu einer Bejahung der Frage entschließen kann, ist ein Nazi.  
 Zu 10: Jeder gute Deutsche hat mit Leib und Seele Soldat zu sein. Wer das nicht ist, will die Demokratie sabotieren, ist also ein Nazi.  
 Da 99 Prozent der Antworten dieser Repräsentativbefragung negativ zu diesen Grundsätzen ausfielen, ist erwiesen, daß alle Schwaben auch heute noch Nazis sind. Herr A. Denhauer hat sich in dieser Angelegenheit bereits telefonisch in Verbindung mit Stuttgarter Haushof-Meierel in Verbindung gesetzt, um Repressalien von unserem Ländle abzuwenden. Es wird angestrebt, die Badener in einem solchen äußersten Falle weiterhin wohlleben zu lassen.

## 1 Minute Kopf zerbrechen

### Silbenrätsel

Aus den Silben: — a — an — ba — bat — ber — che — de — ge — der — dis — e — e — ein — ei — ev — ger — gold — her — kro — ku — kus — lan — les — lip — nung — on — ree — rhein — rho — ri — vi — rohr — rub — san — sche — se — seg — si — te — te — u — um — va — va — vi sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, den Titel einer Novelle von Schiller ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Erörterung, 2. Ital.: „Er lebe hoch!“, 3. Schiffsankerplatz, 4. besondere Spielart, 5. geometr. Figur, 6. Hühnerrasse, 7. chem. Element, 8. Oper von Wagner, 9. Konfirmation, 10. Erz-

engel, 11. Sternbild des nördl. Sternhimmels, 12. Laubbaum, 13. kleiner Singvogel, 14. Turnkünstler, 15. Mutter der Kriemhild.

### Vorsatzrätsel

Die Wörter: Rist — Ast — Rosa — Atrium — Werg — Eber — Ran — Turm — Auber — Richter — sind durch Vorsetzen je eines Buchstabens in neue Wörter zu verwandeln. Bei richtiger Lösung ergeben die vorgesetzten Buchstaben der Reihe nach gelesen einen deutschen Komponisten.

### Umstellrätsel

Die Wörter: Rheine — Regie — Binse — Laden — Larve — Linse — Schiene — Dahn — Pistole — Altal — Tarent — Mieter sind durch Umstellen

der Buchstaben in Wörter anderen Sinnes zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben der Reihe nach gelesen den Namen eines deutschen Dichters.

### Auflösung aus Nr. 7

#### Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Flieder, 3. Burma, 9. adu, 10. Kajak, 11. Oper, 12. Egmont, 14. Schale, 17. Ahle, 18. wohin, 21. Eian, 22. Islam, 23. achtern. — Senkrecht: 2. Luna, 3. Emma, 4. Dackel, 5. Radom, 6. Ahnen, 7. starten, 10. Kosaken, 13. Geweih, 15. Chile, 16. Atna, 19. Obst, 20. Isar.

#### Verträtsel

Saulgau  
 Silbenkettenrätsel  
 Frist — Rast — Arosn — Natrium — Zwerg — Koba, Begas, Gasse, Seal, Alba, Baku, Kull, Lire, Rega, Gama, Marie, Riess, Salem, Lemgo, Gotha, The's Leda, Daskar, Karton, Tonne, Nepal, Palme, Meran, Ranke, Kefir, Firma.